

Kleines Beschwerdebuch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 17

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleines Beschwerdebuch

Neben allem Jubilieren ist auch ein wenig Kritik gestattet; ausgeübt soll sie von jenen werden, welche die Universität aktiv erleben, — von den Studenten. An sie haben wir uns mit der Umfrage gewendet: «Was würden Sie an der Universität anders wünschen?» Hier eine Auswahl der Antworten.

1. Eine Amerikanerin sagt: «Das Studium hier ist sehr schön, aber das Verhältnis zu den Kollegen will nicht recht werden; ich finde, man ist etwas kalt zu uns Fremden.»
2. «Warum sind die Seminarien von 12—2 Uhr mittags geschlossen? Viele, die nicht nach Hause gehen, wären froh, sie könnten nach dem Mittagessen gleich weiter arbeiten. Und was noch viel bitterer ist: nach 7 Uhr darf in keinem Seminar, in keinem Hörsaal mehr gearbeitet werden. Dabei ist doch die Universität wegen der Volkshochschule bis 9 Uhr geöffnet.»
3. Mehrere antworten, darunter natürlich ein ziemlich hoher Prozentsatz Damen: «An der Universität ist nichts auszusetzen als . . . die große Kälte, besonders in den Gängen. Im Wintersemester frieren wir immer.»
4. Ein Bequemer: «Ich würde mir wünschen, daß die Vorlesungsanzeigen der Professoren am schwarzen Brett nicht so wahllos, sondern alphabetisch angefeh-

tet würden, damit man nicht immer so endlos nach «seinem» Professor suchen muß. Sonst? Nein, sonst wüßte ich keine Beschwerde.»

5. Ein Wunsch vieler: «Daß im Vorlesungsverzeichnis gleich auch angegeben werden soll, in welchem Hörsaal gelesen wird . . .»
6. Von nicht Wenigen hört man, — verständlich bei diesen Zeiten! — Klagen über die Höhe der Vorlesungsgebühren: Fr. 6.— für die Semesterstunde, für die Theologen Fr. 5.—. Ueber dieses Privileg der Theologen klagen viele Neidische. «Warum gerade die Theologen? Wir haben auch kein Geld.»
7. Ein Schweizer, der mehrere Semester im Ausland studierte, vermißt eine sehr lobenswerte Einrichtung, die er anderwärts angetroffen: Die Möglichkeit für unbemittelte Studenten, sich von Semester zu Semester von den Vorlesungsgebühren zu befreien durch sogenannte Kolloquien, d. h. durch kleine Prüfungen, in denen sich der Student ausweist, daß er im ver-

gangenen Semester die Vorlesung, für die er von der Gebühr dispensiert sein will, auch wirklich besucht und verarbeitet hat. Auf diese Weise wird auch das Demütigende des Erlasses sehr gemildert.

8. Ein erstes Semester klagt: «Ich wünsche mir, daß die Studenten für menschliche Dinge etwas offener wären und nicht ununterbrochen so schrecklich fachsimpelten!»
9. «Ich würde mir wünschen, daß wir mehr zu Humanisten in der alten Bedeutung des Wortes herangebildet würden, — aber man gibt uns lediglich eine Spezialbildung, die das Fachwissen formt, aber nicht den Menschen.»
10. Die einzige und größte Beschwerde einer ganzen Reihe Befragter, ein Kardinalübel der heutigen Studenten: «Wir Studenten sind isolierte Menschen; uns fehlt das Gemeinschaftsgefühl, der Kontakt untereinander. Im Grunde genommen sitzt jeder allein in seiner Muschel.»

Bei **Erkältungs-Krankheiten**



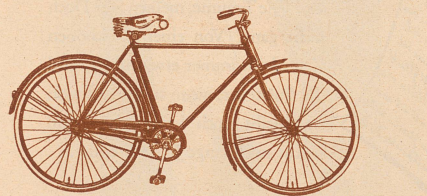
Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Kopf- u. Nervenschmerzen
wirkt Togal rasch u. sicher. Togal löst die Harnsäure u. ist in hohem Maße bakterientötend. Keine schädlichen Nebenwirkungen! Über 6000 Ärztegutachten! Ein Versuch überzeugt!

In allen Apotheken Frs. 1.60

Bei **Müdigkeit und Abspannung** leistet unsere Kur beste Dienste. Aufklärungsschrift No. 7 op. kostenlos.



Sennoriti
KURANSTALT 900m DEGERSHEIM



Dieses wunderschöne **CONDOR-RAD** das Produkt einheimischer Werkmannsarbeit, in Material und Ausführung das Beste, was die moderne Technik zu leisten vermag. Konkurrenzlos mit Kettenkasten, Reflexlinse, Horngriffe etc. zu **Fr. 185.—** Mit Patent-ADAX-Rücktritt-Trommelbremse Fr. 200.—. Kataloge gratis durch die Schweiz. Condor-Werke in Courfaivre (Berne Jura) Vertreter in Zürich: **H. DINKEL, LOWENSTR. 40**

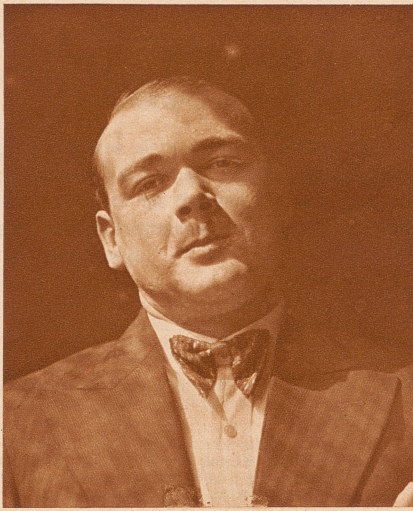


... und zwischendurch zur Stärkung eine Tafel **Milch-Chocolade**

Cailler

Copyright

11. «Wir haben im allgemeinen zu wenig Uebungen und zu viele theoretische Vorlesungen, zu wenig Repetitorien, die zum Arbeiten zwingen. Im Grunde genommen würde für etwas fortgeschrittene Semester (besonders an Phil. I.) 2 bis 3 Vorlesungen pro Woche genügen, aber dafür sehr viel Seminararbeiten mit selbständigen Arbeiten.»
12. «Die Teilnehmerzahl an den Uebungen (Phil. I.) ist immer zu groß. Bei mehr als zehn Teilnehmern leidet schon das wirklich persönliche Zusammenarbeiten.»
13. Ein oft geäußertes Wunsch: «Anschließend an Hauptvorlesungen sollten Uebungen und Repetitorien stattfinden, die nur den Hörern der betreffenden Vorlesung zugänglich sind und nicht extra gezahlt zu werden brauchen. An mehreren deutschen Universitäten ist das so.»
14. Viele plädieren für Abschaffung der Testate (Bescheinigung des Professors am Semesterschluß, daß die Vorlesung besucht worden ist). «Man bekommt sie ja doch, ob man nun regelmäßig gegangen ist oder nicht. Besser wäre statt dessen eine bestimmte, klein gehaltene Zahl von Pflichtvorlesungen, die dann unbedingt besucht werden müssen.»
15. Eine Klage mancher Juristen und «Phil. Einsler»: «Daß es bei uns während der ganzen Studienzeit keine Vorprüfungen gibt, in denen man sich über ein zurückgelegtes Wegstück des Studiums ausweisen kann, um nachher etwas sicherer weiterzugehen. Auf diese Weise drängt sich alles am Schluß zusammen.»
16. «Wir würden wünschen, daß die Aufnahme der Studenten in die Seminararbeiten strenger durchgeführt würde, damit der Niveau-Unterschied, den es ja immer geben muß, nicht gar so groß wäre.»
17. «Ich wünsche mir: eine stärkere Vertretung der Privatdozenten, die ja meistens der jüngeren Generation angehören, im Senat der Universität.»
18. «Ich wünsche mir: daß die Berufung der Professoren nicht ausschließlich von den wissenschaftlichen, sondern auch von den pädagogischen Fähigkeiten abhängig gemacht würde.»



cand. med. Walter Keller

Präsident der Studentenschaft der Universität Zürich
Aufnahme Mettler

19. Ueberraschend oft kam die Antwort: «Wir möchten weniger Freiheit, die oft nur eine Last und Verantwortung ist, und lieber mehr — um es gerade heraus zu sagen: Schulbetrieb.»
20. Ein oft wiederkehrendes Klagegedicht: «Dringend nötig wäre ein stärkerer Kontakt zwischen Professoren und Studenten.»

21. Ein Mediziner wünscht: «Die Examina sollten strenger sein; ohne eine kräftige Auslese werden wir bei uns auch bald ein akademisches Proletariat haben wie in Deutschland.»
22. «Unsere Dozenten lesen gerade nur ihre Vorlesungen, gehen wieder hinaus, und — fertig. Man sollte viel mehr Kontakt mit ihnen haben, vor allem: man sollte während der Vorlesung über unklare Punkte auch Fragen stellen können.»
23. «Es sollte uns ermöglicht werden, einzelne kleinere Arbeitsgruppen mit den Dozenten zu bilden, denn die Seminare sind meistens so groß (60 bis 70 in einer juristischen Uebung!), daß man eigentlich nicht zu einem persönlichen Kontakt kommt.»
24. «Aus den Bibliotheken der Seminararbeiten darf kein Buch leihweise nach Hause genommen werden; das ist für viele, die über Sonntag oder abends arbeiten wollen, eine böse Versuchung. Es wäre gut, wenn diese Bibliotheken eine Abteilung hätten, aus der entliehen werden könnte; dann würde es nicht mehr vorkommen, daß aus den Seminarbibliotheken Bücher gestohlen werden.»
25. «Im Grunde genommen braucht man die Vorlesungen gar nicht, da ja ohnehin in ihnen keine aktive Arbeit seitens der Studenten existiert. Ich würde vorschlagen, daß die Professoren ihre Vorlesungen gedruckt und für jeden Studenten käuflich herausgeben und lieber die ganze Arbeit auf die Seminararbeiten und praktischen Uebungen, — aber mit kleinerer Teilnehmerzahl als jetzt! — konzentrieren.»
26. Viele wünschen sich: «Eine stärkere Politisierung der Studentenschaft, regeres Mitgehen mit den Tagesfragen.»
27. Ein Wunschtraum vieler: «Ein eigener Sportplatz der Studentenschaft, auf dem gebührenfrei trainiert werden kann. Und ein eigenes Skiheim!»
28. «Wir wünschen uns: viel weniger Vorlesungen, damit man mehr auf eigene Faust arbeiten kann. Wer dann nicht arbeitet, tut es eben auf eigene Verantwortung.»
29. Eine praktische Anregung: «Wenn die Professoren doch in etwas langsamerem Tempo lesen würden, damit man beim Notieren besser mitkommen kann!»



Dieser bezaubernde Teint...

Auch Sie können ihn
erreichen

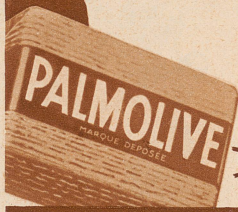
Benützen Sie Palmolive-Seife für Ihren täglichen Gebrauch. Sie enthüllt die natürliche Frische Ihres Teints - sie bewahrt die Jugend Ihrer Haut, denn die Grundlage ihrer Herstellung bildet die hervorragende Zusammensetzung von Oliven-, Palm- und Kokosnussölen.

Der cremige Schaum der Palmolive-Seife dringt in die kleinsten Poren ein und reinigt sie schonend und gründlich. Er erleichtert das Atmen Ihrer Haut und gibt Ihrem Gesicht die frischen Farben der Gesundheit.

Palmolive-Seife hat keine künstliche Färbung, sie ist erfrischend und lindernd und eignet sich selbst für den empfindlichsten Teint.

Palmolive-Seife wird in der Schweiz hergestellt und stets in einer olivengrünen Packung verkauft. Achten Sie auf das schwarze Band mit der Goldaufschrift "Palmolive".

Die moderne
Frau kennt den
modernen Weg
zur Schönheit.



FR. 0.65 **JETZT** **NUR NOCH FR. 0.50**

Palmolive A. G. Zürich, Talstrasse 15.

Bullrich-Magen-Salz

nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders.

100 Jahre unübertroffen

gegen Folgen schlechter Verdauung und Sodbrennen. — In Packungen Fr. 1.—, 2.—, 3.50; Tabletten 50 Cts. und Fr. 3.—. In den Apotheken, wo auch Gratismuster erhältlich sind.



aus der goldenen Zeit

Goldene Träume, meinen Sie? Doch nicht ganz. Von einer so schönen Zeit bleibt immer etwas übrig, und die Aussteuer, wenn sie von Schwob ist, bleibt noch lange schön und macht noch lange Jahre Freude...

Junge Bräute, besonders in den jetzigen Zeiten, müssen schauen, für ihr Geld nur das Allerbeste zu erhalten. Bevor Sie eine Aussteuer kaufen, ist es Ihre Pflicht sich selbst gegenüber, SCHWOB-Qualitäten zum Vergleich heranzuziehen. Verlangen Sie unverbindlich bemusterte Offerte, ehe Sie sich entscheiden.

Schwob & Co
Leinenweberei
Hirschengraben 7
Bern
SCHWOB

Ausfüllen - Ausschneiden - Einsenden
Ich bitte Sie um kostenlose und unverbindliche Zusendung Ihrer Muster in Bett-, Tisch-, Küchenwäsche, Toilettenlächern, Leibwäsche (Nichtgewünschtes streichen).

Name: _____ Z. III.
Adresse: _____